

Manchmal tauchen in den Hauptbüchern von Terralt Personen auf, die bei ihrem kurzen Auftauchen mehr Fragen zurücklassen, als zu ihrer untergeordneten Rolle passend erscheint. Solch eine Person ist die erste Beschützerin der Priester von Duhurr, die aus dem Nichts auftaucht. Erfahrt hier mehr über das (nach terraltischer Sicht) erwachsene Mädchen, dessen Suche nach einem Platz in der Welt mit ihrer Rolle der Beschützerin der Priester von Duhurr ein erstes Ende findet.

Lebensziele

Von Dirk Richter; Version 1.0 fertiggestellt am 17.06.2011, Version 1.1 am 05.05.2012

Dafür könnte sie ihn umbringen!

Wie konnte eigentlich so gemein sein!

Hatte er noch alle Tassen im Schrank?!

Sie hatte es ja kommen sehen, aber dass er jetzt wirklich auf die bescheuerte Idee kam, sie zu fragen, ob sie nicht vielleicht doch Schmiedin werden wollte?!

Sich zur Erheiterung der Gaffer krumm arbeiten und dabei so wenig zu verdienen, dass auch sie gezwungen wäre, im Sommer durch den Kontinent zu tingeln, damit es überhaupt fürs Leben reichte! Na klar! Tolle Idee.

Und dann hatte dieser ### noch den Nerv, sie darauf hinzuweisen, dass sie doch so geschickt sei!

Fünfzehneinhalb war ein Scheißalter!

Okay! Sie hätte sich natürlich bis jetzt schon einen erfolgreichen Mann suchen können, um dem dann in Zukunft ein Kind nach dem anderen zu werfen... Aber auf der einen Seite hatte sie bis jetzt so jemanden noch nicht finden können und außerdem war die Idee sowieso bescheuert! Irgend so ein alter Knacker, der dann auch wieder nur bestimmte, was sie zu tun und lassen hatte. Dafür hatte sie doch schon ihren lieben Pa!

Sie merkte, dass ihr die Kälte langsam von allen Seiten zusetzte, während sie durch den nasskalten Wald stapfte, in dem noch an geschützten Stellen die letzten Schneereste aus dem gerade vergangenen Winter herumlagen. Die Sonne schien im Moment wohl gerade einmal, konnte aber gegen den schneidenden Wind auch nicht viel ausrichten.

Nach dem Streit mit ihrem Vater war sie einfach nur hinausgestürmt und hatte sich noch nicht einmal ihre Felljacke übergeworfen.

Das waren nur ihre Eltern schuld!

Wütend trat sie gegen eine Tanne rechts des Wegs, die sich dadurch bedankte, indem sie nach kurzer Suche noch ein paar nasse Schneeflatschen fand, die sie dann auch sofort dankend über dem wütenden Mädchen entleerte.

Sie fluchte halblaut vor sich hin und verschränkte ihre Arme. Sie hatte vorgehabt, zu ihrer Freundin hinüberzugehen, die neben nervenden kleinen Geschwistern auch diesen süßen Riesen von einem Bruder hatte, der zurzeit die Universität von Sankt Grenwald besuchte und dort sein magisches Talent für Bäume weiterentwickelte.

Er war jetzt für ein paar Tage im Dorf und hatte ihr sogar schon einmal lächelnd zugnickt, als sie sich am Dorfplatz über den Weg liefen. Deshalb hatte sie sich jetzt auch ihren Winterdress aus zartem Leder übergezogen, der ihre ... Vorzüge ... entsprechend zur Geltung brachte.

Nur für wütendes Stapfen durch den nasskalten Wald auf dem Übergang vom Winter in den Frühling war dieser Dress leider wirklich nicht geeignet.

Nur ... jetzt einfach nach Hause zu kommen und sich entschuldigen zu müssen ... Das kam ja nun gar nicht infrage. Das Schlimmste war dann ja auch noch die beiläufige Bemerkung ihrer Mutter gewesen, dass ‚übrigens‘ der Bruder ihrer Freundin heute Morgen schon wieder abgereist sei. Damit kam ein Besuch bei ihr auch nicht mehr infrage!

Ganz großer Mist!!!

Sie geriet auf dem schlammigen Untergrund ein wenig ins Strudeln und musste ihre rechte Hand zu einem kleinen nackten Baumstamm direkt vor ihr vorschnellen lassen, sonst wäre sie mit Sicherheit hingesegelt.

Wo war sie eigentlich?

Sie sah sich um und nahm endlich ihre Umgebung wieder wahr. Verwirrt stellte sie fest, dass sie wohl fast im Kreis um ihr Dorf herumgestapft war und sich jetzt auf dem festen Weg zur Dorfwiese unterwegs befand, auf der sich die Dorfjugend gerne traf, zusammen abhing, oder Selbstverteidigung übte. Dazu benutzten sie zumeist Stöcke unterschiedlicher Länge, oder auch Pfeil und Bogen auf einige Ziele aus Stroh. Dann und wann brachte auch jemand eine dieser Armbrüsten mit, die er (seltener eine sie) bei seinem Vater ausgeliehen hatte, aber diese Waffe war ihr persönlich einfach zu klobig.

Ihre Hände wurden immer kälter und sie steckte sie wechselseitig in ihre auch schon klammen Ärmel. Die Kombination aus einem Überwurf und der Hose war zumindest gefüttert, aber dabei dann doch zu ... offenherzig ..., als dass es ihr da richtig warm werden könnte.

Sie hörte Gelächter, als sie sich der Wiese näherte.

Das waren natürlich wie immer die Jugendlichen aus ihrem Dorf und die meisten kamen ihr jetzt mit einem Mal unwahrscheinlich kindisch vor, auch wenn sie letztes Jahr vielleicht noch mit ihnen durch die Wälder gezogen war, wenn sie mit ihren

Eltern mal nicht unterwegs war, oder wieder beim Zusammenpacken für solch eine Tour hätte helfen müssen.

Und sie sollte diesen Mist jetzt auch noch bin in Ewigkeit weitermachen! Nur über ihre Leiche!

Als sie näher kam, weitete sich ihre bis zu diesem Zeitpunkt auch wegen ihrer Wut immer noch sehr eingeschränkte Wahrnehmung allmählich aus und sie hatte das Gefühl, mehrere Dinge gleichzeitig zu sehen und zu begreifen.

Das waren die üblichen Jugendlichen, angeführt von dem pickeligen, fetten Sohn des Wirts, der immer noch mit seinem neuen Bogen angab, den sein Vater ihm kurz nach dem Weihnachtsfest aus Cologna mitgebracht hatte. Er hatte ihn gerade unter Mühen gespannt und zielte scheinbar in den Himmel hinauf. Karala hielt instinktiv ihren Atem an und sah sich um, doch weit und breit war kein Erwachsener zu sehen. Es war allen streng verboten, mit dem Bogen auf etwas anderes als auf die Trainingsscheiben zu zielen. Und das wusste dieser Ebahart mindestens genauso gut wie sie. Seinen letzten Stubenarrest hatte er nämlich genau wegen dieses Vergehens verbüßen müssen und jetzt machte er es schon wieder. Jungen waren ja wirklich einfach nur blöde! Der hier besonders.

Hoch über der Wiese flog wirklich irgendetwas, aber sie konnte beim besten Willen nicht erkennen, was es war! Es war irgendeine Art Vogel und sie wunderte sich über die Farbblitze, die das Tier scheinbar auszusenden schien. Die meisten Vögel waren in der Regel eher unauffällig gefärbt und das traf auf diesen Vogel definitiv nicht zu.

Dieser Idiot hatte doch wohl nicht vor, den Vogel herunterzuschießen! Das war nicht nur verboten, sondern auch völlig indiskutabel! Sie liebte Vögel und hatte schon Stunden damit verbracht, die Nester und Höhlen der verschiedensten Arten zu suchen und dann stundenlang zu beobachten. Aus irgendeinem Grund fiel ihr das Auffinden dabei viel leichter, als zum Beispiel ihrer Freundin, die sonst auch ganz gut im Wald zurechtkam.

Sie schrie leise erschrocken auf, als sich der Pfeil aus dem Bogen von diesem Arschloch löste und beeindruckend schnell in den Himmel aufstieg.

Die anderen hatten sie gehört und schauten verdutzt zu ihr herüber, während sie entsetzt der Flugbahn des Pfeils folgte, der genau auf die kreisende Gestalt am blaugrauen Firmament zustrebte.

Die beiden Dinge vereinigten sich hoch über ihnen, und der sanfte Flug des unbekanntes Vogels ging abrupt in eine trudelnde Bewegung über. Karalas Entsetzensschrei ging im Jubel der Jungengruppe unter, die dem Idioten sogar noch anerkennend auf die Schultern klopfen.

Gleichzeitig fegte etwas wie ein entsetzter Schrei durch Karalas Kopf und sie startete durch, ohne sich auch nur einen Sekundenbruchteil zu besinnen.

Auch die Kälte nahm sie gar nicht mehr war, als sie, fast wie ein Reh, durch den Wald sprang, der rund um die Wiese wuchs, ohne auch nur ein einziges Mal zu

straucheln. Sie wusste, dass der Vogel definitiv noch lebte und dass sie möglichst schnell bei ihm sein musste.

Das Gegröle der Jugendlichen wurde schon schwächer, als sie über die Hügelkette stürmte und dann mit ansehen musste, wie eine Federkugel ganz beachtlicher Größe die Spitzen der kahlen Laubbäume erreichte und dann mehrmals von Ast zu Ast geworfen wurde, ehe sie mit einem unangenehm dumpfen Laut auf dem weichen Waldboden aufschlug.

"Dieses ausgemachte Arschloch!", heulte sie halblaut und unendlich wütend, während sie sich durch das Dornengestrüpp zu dem Federbündel arbeitete, das sich gar nicht mehr bewegte. "Wie kann er es nur wagen, ein lebendiges Wesen einfach nur deswegen zu töten, damit er beweisen kann, wie toll sein Bogen ist!"

Sie wischte sich die Tränen wütend weg, da sie kaum noch etwas sah, und erreichte den Vogel, der in wunderschönen grünen, blauen und roten metallisch schimmernden Farbtönen zu leuchten schien, wo nicht gerade rotes Blut die Federn überlagerte. Sie fühlte etwas wie Ehrfurcht und musste erst schlucken, ehe sie in die Knie ging und vorsichtig den Vogel betastete, aus dessen Körper ein Pfeil in obszöner Art und Weise herausragte. Der Vogel war riesig! Mindestens so groß wie eine Graugans!

Als sie ihn berührte, überraschte sie die Temperatur, die er ausstrahlte, denn er war schon fast mehr als warm!

Sie war immer noch sicher, dass er noch lebte; aber auch, dass es keine Chance gab, ihn noch zu retten.

Trotzdem traf es sie wie ein Schlag, als der riesige Vogel seinen Kopf aus diesem dreckigen Gewusel von Federn hervorstreckte und sie direkt anblickte.

Auf die goldenen Augen war sie nicht gefasst gewesen! Ebenso wenig auf die Stimme, die wie ein warmer Sommerwind in ihrem Kopf ertönte.

<Ich danke dir für dein ehrliches Mitgefühl, Vogelmädchen, aber auch deine Magie wird mir nicht mehr helfen können!>

Karalas Gesichtszüge entgleisten und ihr Unterkiefer klappte herunter.

Ein warmes Lachen ertönte in ihrem Kopf und die goldenen Augen mit den schwarzen Pupillen fixierten sie weiterhin, während sie das Gehörte zu verarbeiten versuchte.

Was für eine Magie meinte das Tier bloß? Bei ihr hatte sich noch kein wie auch immer geartetes Talent gezeigt und sie vermutete, dass das auch der Grund war, warum sich der Bruder ihrer Freundin nicht für sie interessierte.

"Wa...?!", begann sie zu stottern und erneut erklang das Lachen.

<Keine Angst>, säuselte die Stimme in ihrem Kopf. <Du hast durchaus ein magisches Talent und ich würde es dir auch unendliche gerne genauer erklären und

zeigen, aber ...> ein Husten erklang in ihrem Kopf und der Vogel erbebt. <...meine Zeit ist abgelaufen.> Wieder verschränkte sich der Blick aus den goldenen Augen mit den ihren. <Übe Vergebung für den dummen Schützen, der nur Gottes Plan erfüllt hat. Ich sollte dir begegnen und das ist jetzt ja auch geschehen, auch wenn ich mir schönere Umstände hätte vorstellen können.>

"Aber vielleicht kann ich dich ja doch noch ..."

<Nein! Das wird nicht klappen.>

Der große Vogel ächzte in ihrem Kopf und legte beide Flügel wieder an, während der Schmerz ihn durchfuhr.

<Nehme mich bitte hoch und trage mich da vorne hin, damit ich einen ungehinderten Blick auf den freien Himmel bekomme>, bat sie der Vogel und Karala überlegte sich, ob es eigentlich ein Weibchen oder ein Männchen war, während sie vorsichtig ihre Hände unter den immer noch heißen Körper schob.

Der Schmerz durchzuckte sie, als wäre es ihr eigener, doch sie ließ nicht nach und hatte den Vogel, der auch ein ähnliches Gewicht hatte wie eine Graugans, schließlich auf ihren Unterarmen. Sie dachte nur kurz an das Blut, was ihre Kleidung sicher unbrauchbar machen würde, aber ordnete solche Gedanken rasch als 'absolut unwichtig' ein.

Ganz vorsichtig kroch Karala rückwärts aus dem Dornendickicht und ignorierte den Schmerz, als ein paar der Dornen an ihrem linken Arm entlangstreiften. Sie ging nur einen kleinen Schritt nach vorne und dann einen zur Seite, ehe sie sich wieder weiterkämpfte.

Schließlich erreichte sie die kleine Lichtung und blieb auf ihr unschlüssig im Licht der kalten Sonne stehen.

<Ich danke dir und wünsche dir wunderschöne Empfindungen, wenn dich deine Magie durch die Lüfte trägt.>

"Was meinst du damit ..."

<Keine Zeit>, unterbrach sie die Stimme des Vogels und klang mit einem Mal schon viel leiser. <Und ich bin kein Phönix, auch wenn meine Gattung schon mit ihm verwandt ist.>

Das Bündel warmer Federn auf ihren Armen wurde noch wärmer und fing an zu glühen.

<Ich danke dir!>

Damit schien der ganze Körper des Vogels in Flammen zu stehen, die hoch loderten, ohne Karala auch nur Unbehagen zu bereiten und leuchtete so hell auf, dass sie ihre Augen schließen musste. Gleichzeitig erfüllte sie eine gewaltige Kraft und Wärme und sie fühlte ein Jucken über ihrer rechten Pobacke, das anhielt, auch als sie ihre

Augen wieder öffnen konnte und plötzlich nur noch Staub in den Händen hielt, der sofort vom kalten Wind weggeweht wurde.

Nur der Pfeil fiel unversehrt herunter. Sie beachtete ihn nicht. Sollte dieser Idiot sich doch was ausdenken, wenn er seinem Vater erklären musste, wo er hingekommen war.

Von dem Vogel blieb keine Spur übrig.

Verwirrt starrte Karala auf ihre leeren Hände hinunter.

Was hatte das denn jetzt wieder zu bedeuten?

Und warum juckte es immer noch über ihrem Popo?

Und warum war ihr jetzt gar nicht kalt?

Was war das denn nun für ein Vogel gewesen? Sie blickte sich suchend um, doch es war nichts mehr von ihm übrig geblieben; nicht die kleinste Feder!

Als sie, ganz in Gedanken versunken, nach Hause ging, merkte sie gar nicht, dass die Dorfweiese mittlerweile verlassen dalag.

Das änderte sich auch nicht, als sie zu Hause die Tür zu ihrer Wohnung gleich neben der eigentlichen Schmiede betrat und ihre Eltern sie sofort mit Fragen und Vorwürfen überhäuften. Ihrer Mutter fiel schließlich auf, wie untypisch ruhig ihre Tochter war, und fragte sie besorgt, ob etwas passiert sei.

"Ich weiß es gar nicht so genau", erwiderte Karala immer noch verunsichert und starrte ihre Mutter an, bis ihr eine Idee kam.

"Kannst du bitte einmal nachsehen, ob ich da etwas Ungewöhnliches habe?", bat sie, drehte sich um, hob den blusenähnlichen Überwurf an und zog die Hose ein wenig herunter.

Sowohl ihre Mutter als auch ihr Vater blickten erschrocken auf die freigelegte Stelle.

"Was ist denn?", meinte Karala besorgt, als beide nichts sagten, sondern sich nur stirnrunzelnd ansahen.

"Du hast da ein Tattoo in der Form eines Vogels mit weit ausgebreiteten Schwingen", beschrieb ihr Vater. "Wenn ich nicht ganz sicher wüsste, dass es bis vor Kurzem noch nicht da war und dabei viel zu genau gearbeitet ist, als das es in der kurzen Zeit entstanden sein könnte, würde ich dich für die Verschwendung von Geld rügen, aber ..."

"Wo hast du es her?", fragte ihre Mutter halblaut, nachdem sie sich schon aus dem elterlichen Schlafzimmer den einzigen Spiegel herbeigeholt hatte und hielt ihn so, dass auch Karala den Vogel sehen konnte. Karala überlegte, was sie sagen sollte, weil sie es ja selbst nicht wusste, aber das hielt nicht lange an, als sie erkannte, was da dargestellt war. Ihr rollten sofort die Tränen hinunter, als sie eindeutig den geheimnisvollen Vogel erkannte, dessen Sterben sie begleitet hatte.

Erst stockend und dann immer fließender erzählte sie alles, an was sie sich noch erinnerte.

"Vielleicht sollten wir morgen die Gelegenheit nutzen und versuchen, in Sankt Grenwald jemanden zu finden, der etwas zu diesem Vogel sagen kann, denn da ist mit Sicherheit Magie am Werk", stellte ihr Vater schließlich nachdenklich fest, als sie geendet hatte. Er lächelte ein wenig traurig. "Jedenfalls ist damit auch klar, dass dein Weg dich wahrscheinlich wirklich nicht an die Esse führt." Er schüttelte langsam den Kopf. "Ich hätte es mir gewünscht, wenn du die Schmiede weitergeführt hättest, aber dein Lebensweg geht wohl doch in eine andere Richtung."

Karala wollte ihm schon spontan widersprechen, weil die Trauer in seiner Stimme schmerzte, doch schließlich schluckte sie nur und schwieg.

Als Karala am nächsten Morgen aus ihrem Zimmer wankte, dass sie alleine bewohnte, seit ihre beiden älteren Schwestern fortgezogen waren, hatte sie eigentlich ganz gut geschlafen. Trotzdem fühlte sie sich, wie ihre Altersgenossen nach einer durchzechten Nacht aussahen. Dabei hatte sie abends nur Wasser getrunken und war ziemlich früh in ihrem Zimmer verschwunden.

Das Tattoo spürte sie gar nicht mehr, aber ihr ganzer Körper schrie vor Schmerzen, als hätte sie ganz alleine das Sportfest veranstaltet, dass es sonst immer einmal im Sommer von mehreren Schulen aus den umliegenden Dörfern veranstaltet wurde.

Dass sich ihr Körper veränderte, war sie ja nun schon gewohnt, aber das fühlte sich dann doch ganz anders an. Dabei hatte sie sich abends noch mal alleine in dem Spiegel in ihrem Zimmer gemustert und dabei auch die Hilfe des Spiegels ihrer Mutter in Anspruch genommen. Doch auch wenn sie das Gefühl hatte, das sich irgend etwas verändert hatte, sah sie auf ihrem eigenen Rücken nichts, außer dem übrigens wirklich wunderschönen Abbild des Vogels, dem sie am Vortag leider nicht mehr hatte helfen können.

Sie wunderte sich, nur ihre Mutter vorzufinden.

"Vater hat sich schon auf den Weg gemacht", verkündete ihre Mutter auf die ungestellte Frage und Karala benötigte erst einen Moment, bis es ihr wieder einfiel: Der erste Frühlingmarkt in Sankt Grenwald!

"Meinst du, dass du nach dem Frühstück in der Kutsche mitkommen kannst?"

Karala sah die Verwunderung ihrer Tochter, trat heran und umarmte sie vorsichtig. "Wir können doch nicht einfach ignorieren, was da gerade mit dir passiert", erklärte sie. "Es ist wenigstens etwas Gutes und darüber freue ich mich für dich."

Mutter und Tochter sahen sich nur an und grinsten. Karala wusste, dass ihre Mutter ein kleines, aber, für sie, wertvolles magisches Talent besaß, indem sie immer zuverlässig spürte, ob die Absichten ihres Gegenübers gut oder schlecht waren. Bei den verschiedenen Markttagen waren sie damit schon mehreren unangenehmen

Menschen aus dem Weg gegangen. Es war ungewöhnlich, dass sie jetzt von dem Tattoo sprach, als wäre es eine eigene Person mit eigenen Absichten.

Beim Frühstück konnte Karala nicht anders, als leuchtend rot zu werden, weil sie einen so unwahrscheinlichen Hunger hatte und, für ihre Verhältnisse, das Essen nur so in sich hineinstopfte.

Trotzdem fühlte sie sich gar nicht träge oder unwohl, als sich die beiden Frauen mit dem kleinen leichten Wagen und ihrem Pony auf den Weg machten.

Noch nie kam Karala der Weg so kurz vor. Auch wenn ihre Mutter immer wieder besorgt zu ihr hinübersah, weil ihre Tochter so vollständig untypisch ruhig dasaß und nur vor sich hinstarrte, sagte sie nichts. Hätte sie gesehen, was mit dem vordergründig toten Bild des Vogels auf dem verlängerten Rücken ihrer Tochter geschah, wäre sie wahrscheinlich beunruhigter gewesen, doch das Tattoo war warm und sicher vor neugierigen Blicken verborgen. Niemand sah, dass sich der Vogel bewegte, reckte, streckte, seine Flügel ausstreckte und wieder zusammenlegte, als müsste er alles testen. Karala spürte aber die Bewegungen und wusste ziemlich gut, dass da irgendetwas passierte. Abgesehen von ganz leichten Verkrampfungen, die ihren Körper entlangliefen, veränderte sich auch manchmal für einen Moment ihr Sehen oder ihr Hören. Zum Glück musste sie einfach nur auf dem Kutschbock sitzen und verhielt sich dann besonders ruhig. Die Veränderungen gingen auch wieder rasch vorbei. Wie durch ein Wunder verschwanden alle Veränderungen, als sie sich der Stadt näherten und als sie bei dem Gasthaus ankamen, in dem sie hier immer übernachteten, konnte sie so elanvoll und elegant wie eh und je auf die Straße hinunter springen.

Sie half ihrer Mutter dabei, die Sachen, die sie in der Kutsche hatten, ins Gasthaus zu bringen, in dem sie natürlich wieder dasselbe kleine Zimmer bewohnten wie immer, schirrte ihr Pony ab und stellte es in den Stall neben die Box mit Tor, ihrem Pferd, das sie schnaubend begrüßte, und ging dann nach ein paar Worten an den Gastwirt durch die engen Gassen in Richtung auf den großen Marktplatz. Dort angekommen hatten die meisten fahrenden Handwerker und Händler ihre Stände bereits fertig aufgebaut. Es ging wohl erst am nächsten Morgen so richtig los, aber es kam schon einmal vor, dass sich am Vorabend des Markttages das eine oder andere größere Geschäft ergab.

Ihr eigener Stand befand sich wie immer direkt unterhalb des Rathauses zu Füßen der 10-stufigen Treppe und war etwas nach links versetzt. Dieser Platz war eigentlich sehr ungewöhnlich für einen einfachen Handwerker, doch ihr Vater erzählte gerne von seiner Wette mit einem ziemlich eingebildeten und dummen Händler, ohne je erwähnt zu haben, worum es eigentlich in der Wette gegangen war. Jedenfalls hatte ihr Vater die Wette gewonnen und ihre Familie hatte seit diesem Zeitpunkt bei ihren Aufenthalten in Sankt Grenwald immer diesen Platz inne. Ihr Vater hatte sich im Laufe der Jahre immer mehr auf die Herstellung von Schmuck und schmückenden schmiedeeisernen Kleinteilen konzentriert, die sich hier viel besser verkaufen ließen, als die Haushaltsmesser und Besteckteile, die sonst den Hauptteil ihres Angebots ausmachten, neben dem Schmieden direkt vor

und auch mit den Leuten. Der nächste Tag war auch deswegen etwas Besonderes, weil es der "Probier's mal" - Tag war, an dem Kinder und Jugendliche bei den meisten Handwerkern ausprobieren konnten, ob sie vielleicht ein Talent zum Schneidern, Flechten, Herstellen von Duftwässern oder Heilkräutern hatten, oder eben auch beim Schmieden. Zu Karalas Erstaunen war der Stand ihrer Eltern sogar immer ziemlich beliebt.

Er hatte schon alles aufgebaut und war bester Laune, auch wenn er sie nachdenklich und fragend anblickte. Karala hob ihren Daumen und er tat, als würde ihm ein Stein vom Herzen fallen. Irgendwie war er ja schon ziemlich cool, ... für einen Vater. Aus dem Augenwinkel fiel Karala ein junges Mädchen auf, das scheinbar vollkommen unbeteiligt neben dem geschlossenen Eingang zum Rathaus stand und ungewöhnlich sehnsüchtig zu ihrem Stand hinüberblickte. Als ihre Blicke sich trafen, schaute das Mädchen sofort weg.

Mit einem Mal hatte Karala das Gefühl, als würde in ihrem Kopf etwas aufwachen und interessiert durch ihre eigenen Augen in Richtung auf das Mädchen blicken.

<Sie wird morgen wiederkommen!>, stellte eine Stimme in ihrem Kopf fest und Karala bemerkte eine große Ähnlichkeit zu der Stimme des Vogels, der am Vortag in ihrem Armen gestorben war.

<Wer und was bist du?> Karala stellte die Frage sehr fordernd und erhielt das Äquivalent des schuldbewussten Einziehens eines Kopfes.

<Du kannst mich Tarr nennen>, meinte die Stimme säuselnd. <Mein Meister war der Meinung, dass ich gut zu deinem magischen Talent passe, dass dir das Fliegen ermöglicht ...>

"Das was???" Ihre Eltern blickten ihre Tochter verwundert an und Karala begriff erst dann, dass sie laut gesprochen hatte. "Entschuldigt, aber ich bin immer noch ein wenig verwirrt."

Ihre Eltern sahen sich an und ihr Vater grinste schwach, während ihre Mutter nur mit den Achseln zuckte. Auch ohne das er es aussprach, verstand Karala, was er sagte. 'Ist sie das jetzt nicht schon seit Längerem?'

<Wir sprechen gleich weiter miteinander>, bestimmte Karala in Gedanken.

<Das wäre wahrscheinlich sicherer>, gab das, was sich Tarr nannte, zu.

Irgendwie war Karala den ganzen Abend über ein wenig abwesend. Als ihre Eltern dann beschlossen, recht früh in ihr Zimmer hochzugehen, war sie fast schon dankbar. Sie hatte ein ganz kleines Zimmer direkt neben dem ihrer Eltern und darüber war sie jetzt sehr froh. Die Wände waren wohl ziemlich dünn, aber es ging ihr jetzt nun wirklich nicht darum, mit jemandem des anderen Geschlechts Spaß zu haben, sondern sie fieberte darauf, mehr über und von Tarr zu erfahren. Ohne das er es ihr erklärt hatte, wusste sie, dass Tarr derjenige war, dessen Abbild jetzt ihren Rücken zierte. Aber da steckte viel mehr dahinter. Über so etwas wie Tarr hatte Karala noch nie etwas gehört und auch ihr magisches Talent schien ... ungewöhnlich

zu sein. Vielleicht sollte sie wirklich mit ihrem Vater in der Universität von Sankt Grenwald Nachforschungen anstellen.

Sie verabschiedete sich von ihren Eltern und trug ihre Tasche in das Nebenzimmer, das wie das ihrer Eltern auf den dunklen Flur hinausführte.

Sie sah sich um, doch ihre Erinnerung hatte sie nicht getrogen: Es gab nur einen kleinen Spiegel und sie schreckte davor zurück, ihre Eltern, oder eher ihre Mutter darum zu bitten, dass sie sich das 'Tattoo' noch einmal genauer ansehen wolle. Das war wieder einer der Fälle, wo sie ihrer Jugendfreundin hinterhertrauerte, die ihr Dorf vor wenigen Monaten verlassen musste, als ihre Eltern und Geschwister wegzogen, weil der Vater eine neue Arbeit gefunden hatte. Sie konnte natürlich versuchen, sie mittels ihres Amuletts zu finden und zu kontaktieren ...

Sie erstarrte kurz, als sie eine Idee durchfuhr und sie kramte ihr Nachtgewand hervor und zog sich dann den Überwurf aus. Sie fröstelte in dem nicht geheizten Zimmer und nestelte ihr Amulett aus dem Ausschnitt ihres Unterhemdes hervor. Dabei überprüfte sie auch gleich ihren ganzen Körper, ob es vielleicht irgendwo neue sichtbare Veränderungen gab, aber äußerlich schien sie sich (leider) nicht verändert zu haben. Dafür bewies ihr ein Blick auf ihr Amulett, dass dieses sich sehr wohl verändert hatte. Auch dort prangte jetzt zwischen dem Weinkrug und dem Laib Brot ein neues Zeichen. Das war eigentlich das, auf was jeder junge Terraltler immer sehnlichst wartete. Erst wenn sie oder er das eigene magische Talent erkannt hatte, füllte sich diese bis dahin leere Fläche. Es erstaunte sie also auch nicht, dass es mit einem mal wieder denselben Vogel darstellte, der jetzt auch ihren tiefen Rücken zierte. Was sie irritierte, war aber die Tatsache, dass der Vogel sie zu mustern schien. Sie schüttelte leicht verstört ihren Kopf, trat an die Waschschüssel, goss sich Wasser aus dem Tonkrug ein und wusch sich schnell und gründlich. Dann zog sie sich ihr Nachtgewand über, setzte sich im Schneidersitz auf das ziemlich kratzige Bett und zog die Decke um sich.

<Okay. Ich bin soweit und wir sind jetzt alleine>, sendete sie in ihr Inneres. Noch vor Kurzem hätte sie sich für verrückt gehalten, wenn sie so mit sich selbst geredet hätte. Doch die Zeiten änderten sich. Sie wartete.

Sie wartete länger.

Sie wartete noch länger.

<Nun komm, Tarr. Erst jagst du mir einen Riesenschrecken ein und ich mache mich vor der ganzen Welt lächerlich und nun zierst du dich!>

<Und es ist jetzt wirklich akzeptabel, wenn ich Kontakt zu dir aufnehmen?>, nörgelte Tarr leise und Karala blickte genervt zur gekälkten Decke hinauf.

<Bist du nun in mir, oder nicht?! Ich habe doch wohl ein Recht zu erfahren, wer und was du bist und was du in mir machst>, gab sie zu bedenken. <Soweit ich mich erinnere, habe ich dich nicht eingeladen und dann habe ich wohl auch noch das Recht, zu bestimmen, ob ich dich in mir akzeptiere, oder?>

Ein komplexes Gefühl aus Spaß, Bewunderung und auch ein wenig Angst durchfloss sie. <Du hast recht. Du kannst mich hinauswerfen. Aber ich könnte dir sehr dabei helfen, dein magisches Talent zu vervollkommen>, gab die Stimme zu bedenken und das Angstgefühl, das von Tarr ausging, wurde stärker. Ohne die Versicherung ihrer Mutter, dass ihre Veränderung nicht schlecht war, hätte Tarr in ihr wohl keine Chance gehabt, doch so siegte Karalas Neugierde.

<Wer und was bist du?> Damit wiederholte sie die Frage, die bisher noch nicht so richtig beantwortet worden war.

<Es ist schwer, das genau zu erklären, aber am ehesten kannst du mich als 'Geistdiener' beschreiben.>

<Davon habe ich noch nie etwas gehört!>

<Das ist auch nicht ungewöhnlich>, versuchte Tarr zu erklären. <Meine Art ist eher mit den alten Naturglauben verbunden und wir sind eher auf Terrma tätig. Dort ist es schon seit jeher unsere Aufgabe, euch Gesegnete zu begleiten und zu unterrichten, aber in den christlichen Gemeinschaften auf Terrma werden unsere Dienste auch fast nie benötigt.> In Tarrs Stimme schwang große Trauer mit. <Außerdem habt ihr Terralt sowieso schon den Glauben an den Wert der alten Geschöpfe größtenteils verloren und mit ihnen verschwinden auch wir.>

Karala konnte sich nicht sicher sein, doch sie glaubte zu erahnen, was Tarr damit meinte. Dass der Vogel, dessen Tod sie nicht hatte verhindern können, kein gewöhnlicher Vogel war, musste ihr niemand erklären. Ebenso wenig wie die Tatsache, dass sie nicht wusste, was für ein Vogel es eigentlich gewesen war.

<Was ist Terrma?>, stellte sie die für sie drängendste Frage.

<Etwas wie Terralt oder Terra>, erklärte Tarr und Karala wurde etwas schwindelig, als sie zu verstehen begann. Sie hätte nicht gedacht, dass es außer Terra und Terralt vielleicht noch weitere Parallelwelten gab, auch wenn das ja eigentlich durchaus Sinn machte.

<Ich werde darüber nachdenken>, bestimmte Karala und gähnte. <Jetzt muss ich aber Schlafen>, stellte sie fest. <Kann ich mich darauf verlassen, dass du mich nicht ungefragt störst? Ich habe in der letzten Nacht ziemlich schlecht geschlafen und muss morgen früh am Stand sein.>

<Ich verspreche dir, dich nicht ungefragt zu stören und die größten körperlichen und geistigen Veränderungen sind sowieso schon abgeschlossen.>

Angesichts der 'geistigen Veränderungen' stutzte Karala etwas, doch dann siegte ihre Müdigkeit und sie legte sich hin.

<Sollte ich es dir gestatten, zu bleiben, hätte ich dann eigentlich einen Freund oder eine Freundin?> fragte sie noch ins Leere hinein und ein leichtes warmes Lachen antwortete ihr.

<Ja. Ich liebe es, wenn ich eine ‚Oder‘ - Frage mit einem Ja beantworten kann>
kam die verwirrende Antwort und schon beim Grübeln über die Bedeutung schlief
Karala ein.

Am nächsten Morgen war sich Karala wirklich nicht mehr sicher, ob sie die
Vorkommnisse vom Vortag nicht vielleicht nur geträumt hatte. Um ganz auf
Nummer sicher zu gehen, kam ihr eine Idee.

<Guten Morgen, Tarr.>

<Guten Morgen, Karala.>

Sie hatte es also nicht geträumt.

"Kommst du, Karala? Wir müssen gleich los", erscholl die Stimme ihrer Mutter aus
dem Nebenraum. Das schränkte ihre Möglichkeiten, mehr von Tarr zu erfahren, sehr
ein.

Sie deckte die Bettdecke auf, erschauerte, schaute kurz zu, wie ihr Atem eine kleine
Wolke vor ihrem Mund erzeugte, und verließ das warme Bett.

Nach dem üblichen reichhaltigen Frühstück, das die Frau des Wirts wie immer
vorbereitet hatte, machten sich die Drei auf den Weg zum Marktplatz, wo Karala
routiniert ihrem Vater beim Anfeuern der Esse half. Sie wusste, wie wichtig die
richtige Schichtung des Holzes war, und konzentrierte sich vollständig darauf. Ihre
Umgebung nahm sie dabei gar nicht wahr und schaute noch nicht einmal auf.
Deswegen überraschte sie auch die Anmerkung Tarrs, der sich zuerst räusperte, um
sie nicht unnötig zu erschrecken.

<Sie ist wieder da.>

<Wer?>

<Na das Mädchen von gestern Abend.> Tarr sendete eine Art Koordinate aus, aber
es blieb Karala überlassen, ob sie ihren Kopf in diese Richtung wendete oder nicht.

<Du hast recht, aber ich dachte, dass du nur das sehen kannst, was ich selbst
sehe.>

Dazu schwieg Tarr natürlich. Wieder verschwand das Mädchen, als sie sich entdeckt
fühlte, hinter einem der anderen Stände. Auch Karala war sich jetzt sicher, dass das
Mädchen wiederkommen würde.

Als das Feuer zu lodern anfang und Karala abwechselnd mit ihrem Vater den
Blasebalg betätigten, sammelten sich die Menschen langsam und auch die anderen
Stände öffneten. Sie mochte besonders den frühen Morgen, weil es da noch nicht so
hektisch war und auch die Musikanten und Gaukler die Menschen noch nicht
beglückten. Auf Dauer nervte sie der Krach doch etwas. Endlich war es soweit und
ihr Vater legte den ersten Rohling ins Feuer, während der Herold der Stadt hinter
ihnen vor der Tür des Rathauses seine schwere und laute Glocke erklingen ließ und
die Leute heranrief. Dann trat der Bürgermeister vor die Tür und begrüßte die

Menschen, die sich rasch versammelten. Dabei wies er noch einmal darauf hin, dass heute ja "Probier's mal" - Tag war, was allgemeinen Jubel und lautes Klatschen provozierte. Einige der Stände, die eigentlich Esswaren anboten, würden heute noch geschlossen bleiben, weil einige Menschen den Namen des Tages etwas zu wörtlich nahmen und sich weniger für die Herstellung der Speisen interessierten, als eher darauf aus waren, sich umsonst den Magen zu füllen. Ihre Eltern mochten diesen Tag dagegen sehr, da sie bei dieser Gelegenheit schon den einen oder anderen Lehrling gefunden hatten. Während Karala gleichmäßig den Blasebalg mit ihrer Rechten hob und wieder senkte, ließ sie ihren Blick über die rasch zunehmende Zahl von Menschen unterschiedlichster Schichten und Alter schweifen, bis Tarr ihr wieder Koordinaten sandte, zu denen sie dann ganz vorsichtig hinübersah. Das Mädchen war noch ziemlich jung, vielleicht 10, ziemlich dürr und hatte eine hübsche Kappe frech aufgesetzt. Ansonsten war an ihr eigentlich nichts Besonderes, bis auf die Tatsache, dass sie wie hypnotisiert ihrem Vater zusah, der ein Lied halblaut vor sich hin brummelte und dabei die Stange aus Roheisen immer wieder wendete.

"Das Eisen ist jetzt gut", stellte er schließlich laut fest. "Möchtest du wie immer die erste Schnecke herstellen, Ka?" Die Frage selbst und der Tonfall überraschten Karala. In den letzten Jahren hatte sie natürlich immer die erste Schnecke hergestellt.

"Gerne, Vater", erwiderte sie und hauchte ihrem Vater rasch einen Kuss auf die Wange, als beide ihre Plätze wechselten und sie an ihm vorbeiging.

Ihre Mutter stand in dieser Zeit bei der Auslage und beantwortete Fragen der Interessenten, sei es zu den einfachen Schmuckstücken oder zu der Möglichkeit, es auch einmal zu versuchen. Ehe sie den rot glühenden Eisenstab mit der Zange fasste, blickte Karala direkt zu dem Mädchen hinüber und lächelte sie aufmunternd an, ehe sie sich dem glühenden Metall zuwandte. Das Mädchen kam wie hypnotisiert näher.

Karala ergriff ihren Hammer und legte das Eisen auf den Amboss. Ihre gleichmäßigen Schläge klangen über den Marktplatz. Sie hörte mit einem Ohr, wie ihre Mutter geduldig die Fragen von zwei kleinen Jungen beantwortete, die mit ihrer Mutter bei ihr standen. Es war offensichtlich, dass die Frau mindestens einem der beiden Jungen das Handwerk des Kunstschmieds schmackhaft machen wollte, aber es sah nicht danach aus, als wären die Jungen sehr begeistert.

Es war wohl das erste Mal seit der Winterpause, dass Karala wieder mit ihren Eltern auf einem Marktplatz stand, aber es fiel ihr nicht schwer, den Eisenstab in eine Schneckenform zu zwingen, die man dann mit einer Nadel in eine Fibel umwandeln konnte, die garantiert nicht so schnell kaputt ging und dabei auch noch recht hübsch anzusehen war.

Das fremde Mädchen stand jetzt ganz dicht an der Absperrung und folgte jeder Bewegung Karalas.

Die Jungen waren wohl wirklich nicht daran interessiert, es einmal selbst zu versuchen, denn ihr Vater meinte schließlich.

"Das wird eine schöne Fibel, Ka. Wir sollten jetzt mal eine Pause machen."

Sie legte ihren Hammer in das Regal zurück und hängte die schwere Lederschürze wieder an den Haken. Als sie sich umdrehte, war das Mädchen wieder verschwunden.

"Hast du das Mädchen gesehen?", fragte Karala ihre Mutter, die im Moment auch alleine dastand und diese nickte.

"Das scheint eine Nette zu sein, aber sie ist ziemlich schüchtern."

Das bedeutete mit dem magischen Talent ihrer Mutter, dass ihr Interesse ehrlich war.

Ihr Vater kam zu den beiden Frauen herüber und hatte einen Umschlag in der Hand.

"Könntest du den vielleicht rasch ins Rathaus bringen, Ka?", fragte er. "Ich möchte jetzt hier nicht weg, aber unser Dorfvorsteher hatte mich darum gebeten."

"Klar. Kein Problem."

Karala wischte sich ihre schweißnasse Stirn ab, und warf einem Magiestudenten, der mit drei anderen vorbeikam und sie mit einem anerkennenden Pfiff bedachte, einen durchdringenden Blick zu.

"Siehst du, sie hat Geschmack!", höhnte einer der anderen Studenten mit ihren charakteristischen gefärbten Umhängen zu dem blonden Schönling, der sie mit einem Pfiff bedacht hatte. "Sie sieht schon, dass aus dir nie ein erfolgreicher Magier werden wird."

Diese Studenten konnten schon ziemlich nervend sein, besonders, wenn sie als reine Männergruppe unterwegs waren, aber Karala störte sich schon seit Längerem nicht mehr daran. Sie wusste, dass sie sich durchaus wehren konnte, wenn sie allzu zudringlich werden sollten.

Rasch lief sie die Stufen der Steintreppe zur offenen Tür des Rathauses hoch und verschwand im Inneren. Als sie wenig später wieder heraus kam, empfing sie ängstliches Wimmern und lautes Gelächter.

Der blonde Schönling, der ihr nachgepfiffen hatte, grinste nur gehässig und wandte seinen Blick nicht von eben dem kleinen Mädchen, das schon die ganze Zeit um ihren Stand geschlichen war. Sie war es auch, die wimmerte und dabei weiß wie frisch gefallener Schnee aussah, weil er sie mit seiner ausgestreckten Hand und kräftig leuchtendem Amulett fast zwei Meter über dem Boden schweben ließ.

Eine Welle von Wut und Verachtung durchflutete Karala, die sofort sah, dass das Mädchen die schlimmsten Qualen erlitt. Wahrscheinlich hatte sie Höhenangst, so verkrampft und stocksteif, wie sie da in der Luft hing.

"Lass sie sofort herunter!", rief sie und erschrak fast selbst über den Tonfall.

"Nur gegen einen Kuss von der schönsten Schmiedin weit und breit", erwiderte der Schönling überheblich.

Was dann geschah, konnte Karala später nicht mehr nachvollziehen, aber etwas geschah mit ihr. Ihre Mutter beschrieb später, wie ihr eigenes Amulett blenden hell aufgeflammt war und sie in eine Welle grünen Lichts tauchte, in der sie nicht nur ihre Arme hob, sondern auch zwei gewaltige Schwingen, die aber nur sichtbar blieben, solange das Licht sie von der Seite traf. Dann hatte sie sich von der obersten Stufe abgestoßen, war pfeilschnell zu dem hilflosen Mädchen geflogen und hatte ihr einen Arm von hinten um ihren Oberkörper gelegt. Niemand konnte es sehen, doch ihre Schwingen klappten ganz kurz vor dem Mädchen zusammen und blockierten damit die magische Klammer des Schönlings. Nicht nur dass. Ohne zu wissen wie, legte sie die Spitzen so nach innen, dass sie den Strahl magischer Energie sogar auf den jungen Mann zurückreflektierten, ehe sie wieder auseinandersprangen und sich weit ausbreiteten. Der Mann wurde von seiner eigenen Energie ein gutes Stück nach hinten geschleudert, während Karala mit ihrer Fracht sanft zu Boden sank. Ein kleiner Junge, der sich später als der Bruder dieses Mädchens herausstellte, behauptete später, den Lufthauch ihrer Flügel gespürt zu haben. Dabei stand er gut acht Meter von ihnen entfernt an einem Süßigkeitenstand und war vor Entsetzen unfähig, sich zu bewegen.

Während sie mit ihrer Last ganz sanft den Boden berührte und das Mädchen nur deswegen nicht in sich zusammenfiel, weil sie ihren Arm ganz fest umklammert hielt, merkte sie, wie sich das Wesen, das sich Tarr genannt hatte, ganz langsam etwas zurückzog. Ihr wurde bewusst, dass die Kraft wohl aus ihr selbst gekommen war, dass aber einige der Dinge, die sie in Bruchteilen von Sekunden getan hatte, nur möglich waren, weil Tarr einen Teil der Steuerung übernommen hatte.

<Danke, Tarr>, schickte sie einen Gedanken an die Wesenheit. <Das ging jetzt so schnell, dass ich gar nicht sagen kann, was da jetzt eigentlich passiert ist, aber ohne dich wäre ich wahrscheinlich jetzt am Boden.>

<Eher in dem Schmuckladen direkt gegenüber der Treppe>, korrigierte Tarr trocken. <Die Fähigkeit, zusätzlich zu deinen Armen unsichtbaren Schwingen zu benutzen ist schon dein eigenes magisches Talent, aber du hast im Moment nur beschränkte Fähigkeiten, die Schwingen wirklich wie welche zu benutzen.> Karala rechnete es Tarr hoch an, dass er dies einfach nur erwähnte, ohne jede Überheblichkeit und sah später genau diesen Zeitpunkt auch als den Beginn ihrer Freundschaft an. <Du wärest sanft und unaufhaltbar in den Stand geflogen.>

"Wir sind wieder auf dem sicheren Boden", wandte sie sich sanft an das heftig zitternde Mädchen. "Es ist alles wieder gut."

"Nichts ist gut! Ich habe Angst vor Höhen!", schniefte das Mädchen und es kehrte wieder ein wenig Farbe in ihr Gesicht zurück. "Das Blöde ist, dass schon ein halber Meter zu hoch ist!"

"Nela ist alles Okay? Ich habe mir vor Angst fast in die Hose gemacht!" Der Junge vom Süßigkeitenstand, der nur wenig jünger als das Mädchen zu sein schien,

umarmte das Mädchen, was wahrscheinlich seine Schwester war. "Ich will weg hier. Komm, lass uns nach Hause gehen!"

"Aber ..." Nela schaute sehnsüchtig zur Schmiede hinüber, während sich die Vertreter der Universitätssicherheit um die Gruppe junger Magier kümmerten, die für den Vorfall verantwortlich gewesen waren und jetzt mehr als lautstark protestierten, bis einer der Altstudenten von der Sicherheit mit seiner Hand eine kreisende Bewegung machte und alle Schreihälse einfach und nun leise in sich zusammenfielen. Sankt Grenwald hatte gerade ein paar Freiwillige für soziale Dienstleistungen gewonnen, die in den nächsten Wochen ohne Bezahlung und gänzlich freiwillig jedem, der kleine Arbeiten zu erledigen hatte und selbst nicht dazu in der Lage war, helfen würden, wenn sie noch ihr Studium normal abschließen wollten.

"Du bist ihr Bruder?", erkundigte sich Karala bei dem Jungen und der nickte schüchtern und wagte es kaum, sie direkt anzusehen.

"Jetzt, wo diese Idioten weg sind, könntet ihr doch eigentlich auch hier bleiben", stellte sie fest und sah, wie der Junge nachdachte. "Außerdem habe ich den Eindruck, dass deine Schwester unbedingt einmal versuchen möchte, ob ihr Schmieden Spaß macht."

Die Geschwister sahen sich mit großen Augen an und Karala beneidete sie um die Fähigkeit, sich auch ohne Worte zu unterhalten. Der Altersabstand zu ihren Geschwistern war leider zu groß, als dass Karala das hätte bisher erleben können. Sie hatte nur häufig gesehen, dass ihre Schwestern das konnten.

"Vielleicht für ein paar Minuten ..." Nela ließ die Worte in der Luft hängen, wo sie genauso langsam zu Boden sanken, wie sie selbst noch vor Kurzem im Arm von Karala. "Unsere Eltern kommen ja sowieso in einer Stunde ..."

Ihr Bruder nickte ganz langsam.

"Dann lass uns mal hinübergehen und ich zeige dir, wie es geht", schlug Karalas Vater vor, der plötzlich neben seiner Tochter auftauchte und Nela und ihren Bruder anlächelte.

Nelas Augen begannen zu leuchten und sie hatte hektische Flecken im Gesicht. Karalas Vater reichte ihr eine passende Lederschürze und verschloss sie auf ihrem Rücken.

<Sieh dir mal ihre Augen an>, schlug Tarr vor und Karala folgte seinem Rat. Im Hintergrund von Nelas Augen schien ein leichtes grünliches Feuer aufzuflammen. Es wirkte keineswegs bedrohlich, aber sehr mächtig.

<Sie hat ein magisches Talent und es ist irgendwie mit Schmieden verbunden>, begriff Karala. Tarr brummte zustimmend.

Nela wartete geduldig, während sie und ihr Vater einen neuen Stab aufheizten.

"Hast du so etwas schon einmal gemacht?", fragte ihr Vater und Nela schüttelte den Kopf.

"Es ist, ehrlich gesagt, auch erst seit ein paar Wochen, dass ich mich dafür interessiere", gab Nela zu und errötete.

Ihr Vater reichte Nela einen passenden Hammer, stellte sich neben sie und erklärte ihr die richtige Haltung und wie man zuschlug. Nela holte aus und schlug zu. Sie ließ den Hammer auf dem glühenden Metall liegen und ein starkes magisches Licht schien von der Stelle auszugehen, an der ihr Amulett gehangen hätte, wenn sie schon eins gehabt hätte. Das war aber noch nicht der Fall. Das heißt, bis jetzt nicht.

Es waren schon viele Menschen auf dem Marktplatz unterwegs. Darunter gab es natürlich auch welche, die in irgendeiner Art und Weise mit der magischen Universität zu tun hatten. Es waren aber zwei Familien mit Kindern im selben Alter wie Nela und ihr Bruder, die begriffen, was passierte und näher kamen. Sie stimmten als erstes eine Art Choral an. Es war eines der Lieder, mit der gläubige Menschen ihrem Gott dafür dankten, dass ein Gemeindemitglied mit einem magischen Talent gesegnet wurde. Denn es wurde als Segen angesehen.

Nela selbst bekam davon nichts mit. Sie begann, gleichmäßig auf das Metall einzuschlagen. Zuerst wollte Karalas Vater sie noch darauf hinweisen, dass sie den Rohling noch einmal aufheizen müsste, bis er sah, dass der Rohling wohl nicht mehr Rot oder gelbrot leuchtete, dafür aber in einem metallischen Grün, das mit Orangetönen durchzogen war. Erst nahm das Leuchten immer zu, dann wieder ab. Schließlich senkte das zierliche Mädchen den Hammer und strich sich mit dem Ärmel über ihr schweißnasses Gesicht.

Karalas Vater blickte auf das herunter, was jetzt unscheinbar auf dem Amboss lag und schüttelte seinen Kopf. "Das habe ich selbst noch nie so schön hibekommen!", stellte er nur fest, fasste das Metall, das immer noch schwelte, vorsichtig an und tauchte es in ein mit Wasser gefülltes Holzfass, das direkt neben dem Amboss stand. Es zischte und qualmte. Dann hob er die Zange mit dem leidlich erkalteten Metall und gab seiner Frau ein Zeichen, die daraufhin eine Art Kissen auf den Tisch legte, nachdem sie die wenigen Beispiele früherer Versuchstage etwas zur Seite schob.

Die zahlreichen Zuschauer versuchten näher heranzukommen und etwas zu sehen.

Auf dem dunkelbraun gefärbten dicken Stoff lag ein Schmuckanhänger, der perfekt rund war. Das alleine war schon ohne Nelas Magie überhaupt nicht zu erklären. Außerdem waren verwirrend ineinander verschlungene Muster zu erkennen, die die Figur eines segnenden Jesus umrahmten, der, obwohl er höchstens einen Zentimeter groß war, perfekt zu erkennen war.

"Mädchen, das ist perfekt, wann willst du bei mir eine Lehre anfangen", meldete sich ein großgewachsener, gut gekleideter Mann an Nela gewandt. "Ich habe den großen Schmuckstand dort hinten neben der Kirche", erklärte er, doch Nela schüttelte den Kopf.

"Es tut mir leid, aber ich habe das Gefühl, das ich hier hingehöre." Dann errötete sie und sah den Schmied verschämt an. "Das heißt, wenn ihr mich als Lehrling annehmen wollt, wenn ich meine Schule beendet habe."

"Nela, so ein Talent habe ich noch nie erlebt, aber zurzeit geschehen sowieso schon viele ungewöhnliche Dinge auf Terralt", entgegnete Karalas Vater und lachte leise. "Du kannst natürlich jederzeit bei mir anfangen."

So kam es, dass sich innerhalb weniger Tage die Lebensziele zweier junger Menschen herauskristallisierten, bei denen eine Sache übereinstimmte: Beide hätten nach der Hoffnung der Eltern in deren Fußstapfen treten sollen. So wenig, wie Karala eine Schmiedin werden würde, würde auch Nela nie die Wäscherei ihrer Eltern übernehmen.